

DER PHONETISCHE UND PHONOLOGISCHE STATUS DES
ALTRUSSISCHEN Ё -- EIN LINGUOSTATISTISCHER
BEFUND AM MATERIAL NOVGORODER CHRONIKEN

Joachim Dietze
/Halle am Saale/

Für die altrussischen Sprachdenkmäler nördlicher Provenienz ist der graphische Wechsel von e/ё und i/ї charakteristisch, damit wurde seit langem die Frage nach dem phonologischen Status und den phonetischen Gegebenheiten des Graphems Ё aufgeworfen, ohne daß bis heute eindeutige Aussagen zu machen waren. Gesicherte Ergebnisse lassen sich u.E. nur dann erzielen, wenn das betreffende sprachliche Material frequenzstatistisch ausgewertet werden kann, um Gesetzmäßigkeiten oder zumindest Trends festzustellen. Wir haben deshalb die Texte derjenigen Novgoroder Chroniken untersucht, die von uns für die Herstellung von einschlägigen Frequenzwörterbüchern¹ computerlesbar abgespeichert worden waren. Es handelt sich dabei um genetisch miteinander verwandte Novgoroder Texte und zwar:

- Ia -- die ältere Redaktion der Ersten Novgoroder Chronik, auch Synodalhandschrift genannt, geschrieben von der Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts.
- Ib -- die jüngere Redaktion der Ersten Novgoroder Chronik, ausgewählt wurde der Komissionnyj spisok, der in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist. Der Hauptteil der jüngeren Redaktion beruht auf der älteren Redaktion und auf einer nicht erhaltenen gesamtrussischen Chronikkompilation von 1448 mit einem großen Anteil Novgoroder Nachrichten /Novgorodsko-sofijskij svod nach Šachmatov/.
- IV -- die Vierte Novgoroder Chronik geht ebenfalls auf den Novgorodsko-sofijskij svod zurück und besteht aus einer Gruppe umfangreicher Handschriften, von denen die Jahres-

berichte des Stroeviskij spisok ausgewählt wurden, die die ältere Redaktion der Ersten Novgoroder Chronik ausmachen. Der Stroeviskij spisok stammt aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts oder aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Der für unsere Untersuchung genutzte Forschungsansatz besteht in der Verbindung von Frequenzstatistik und Distributionsanalyse. Die bereits von uns gemachten Versuche einer distributionsanalytischen Untersuchung des Problems anhand des Sprachmaterials der älteren Redaktion der Ersten Novgoroder Chronik² haben gezeigt, daß die Flexionssuffixe wegen der häufigen ausgleichenden Analogieerscheinungen außer Betracht bleiben können, da sie die frequenzstatistischen Werte verfälschen würden. In gleicher Weise haben wir sämtliche morphologischen und etymologischen Aspekte ignoriert, um mögliche phonetische Kausalitäten erhellen zu können. Wir wurden in dieser Einstellung von Zubova³ bestärkt, die für einen Text des 17. Jahrhunderts festgestellt hat, daß das Graphem ě als morphonologische Markierung künstlich erhalten wurde, also gleichsam als ein graphisches differenzierendes Merkmal gegenüber dem Graphem e. Kudrjavcev⁴ hat für die phonetische Analyse in der Diachronie die Beachtung der funktionellen Belastung gemäß Martinet gefordert und mit Recht betont, daß hierfür Frequenzuntersuchungen distributiver Merkmale besonders geeignet sind. Dabei hat ein Phonem niedriger Frequenz die Tendenz, aus dem phonologischen System zu verschwinden, wobei zusätzlich die Streuzone eines Phonems einen wichtigen Indikator für seinen phonologischen Status bilden kann, d.h., damit lassen sich Transphonologisierungserscheinungen diagnostizieren.

Als Konsequenz all dieser Überlegungen haben wir graphische Sequenzen definiert, in deren Kern die graphischen Wechsel ě/e/i plaziert sind; es handelt sich im einzelnen um folgende Sequenzen:

1. ě/e/i im absoluten Anlaut + Konsonant/en/ bzw. Vokal + ě/e/i + Konsonant/en/
2. Konsonant/en/ + ě/e/i + i + Konsonant/en/
3. Konsonant/en/ + ě/e/i + Konsonant/en/

Der Rechner lieferte für den ersten Typ 5 bzw. 14 Sequenzen, für den zweiten Typ 28 Sequenzen und für den dritten Typ 184 Sequenzen. Diese Einzelnen Sequenzen bieten das Material geordnet nach den drei Novgoroder Chroniken, die wir mit Ia, Ib und IV bezeichnen. Innerhalb jeder einzelnen Sequenz wurde noch einmal danach differenziert, ob auf ě/e/i ein harter oder weicher, d.h. palataler oder palatisierter Konsonant folgt. Dabei haben wir grundsätzlich keine regressiven Palatalisierungen angenommen⁵. Wir hatten diese Differenzierung eingeführt, weil Galinskaja⁶ für nordrussische Dialektdenkmäler /Ende des 16. bis erste Hälfte des 17. Jahrhunderts/ den graphischen Wechsel ě > i vor allem vor weichen Konsonanten begünstigt sieht. Sie konstatiert für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts einen "halbphonologischen Status" des ě. Die syntagmatische Bindung von Phonemen an ihre Position im Wort kann von entscheidender Bedeutung für die phonologische Entwicklung sein, wie auch Kolesov⁷ unterstreicht.

Für die Behandlung der Frequenzwerte in den einzelnen Sequenzen haben wir folgende Prinzipien befolgt:

- In die Auswertung gelangten nur diejenigen Sequenzen, bei denen die Wechsel ě/e, ě/i und e/i auftraten differenziert nach den drei Novgoroder Chroniken, dabei wird auch das Graphem ѣ für das Phonem /e/ stellvertretend mit berücksichtigt; der graphische Wechsel ѣ > ѧ wird etymologisch korrigiert.
- Die den Segmenten zugrundeliegenden Wurzeln bzw. Wortstämme müssen übereinstimmen, graphische Äquivalenz kann nicht entscheidend sein. Auf diese Weise werden durch die graphischen Sequenzen Wurzelmorpheme, Wortstämme und Derivationssuffixe erfaßt, die Flexionssuffixe dagegen werden ausgeschlossen.
- Etymologisch nicht eindeutig interpretierbare Eigennamen werden nicht berücksichtigt.
- Graphisch nicht reflektierte Stimmassimilationen werden berücksichtigt, dabei ist die Richtung regressiv.

- Die graphisch ausgeprägten Erscheinungen des Čokan'e und Čokan'e werden etymologisch ausgeglichen.

Die vom Computer ausgegebenen 231 Sequenzen unterschiedlichen Typs wurden nach den genannten Prinzipien manuell ausgewertet bei Differenzierung nach Härte oder Weichheit des den Vokalen e, e /b/ oder i folgenden Konsonanten, indem jeweils für jede einzelne Sequenz getrennt nach den drei Novgoroder Chroniktexten Frequenzwerte addiert wurden: ursprüngliches ě und e < ě; ursprüngliches e und ě < e; ursprüngliches ě und i < ě; ursprüngliches i und ě < i; ursprüngliches e und i < e. Die absoluten Vorkommenshäufigkeiten dieser fünf Relationen wurden daraufhin in Prozente umgerechnet, um direkte Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen. Diese trotz Rechnerunterstützung⁸ sehr zeitaufwendige manuelle Auswertung sollte Aufschluß darüber geben, ob distributionelle Gegebenheiten die Wechsel ě/e/i bedingen oder zumindest begünstigen. Wenn man dabei die Konsonantengrapheme, die die zur Rede stehenden Vokalgrapheme in einer Sequenz umschließen, nach phonetisch definierten Gruppen /Klusive, Spiranten, Affrikaten, Sonore mit möglichen Untergliederungen nach der Artikulationsstelle/ analysiert, kommt man zu einem eindeutigen Negativbefund, der lautet: Es gibt ganz offensichtlich keine distributiv bedingten Positionen, die phonetisch zu definieren wären und die die Wechsel ě/e/i verursachen, verhindern oder fördern. Es ist lediglich aufgefallen, daß vor einem l der Wechsel ě > e kaum in Erscheinung trat. Offen blieb aber die Frage nach dem phonetischen und möglichen phonologischen Charakter des ě, die in Anbetracht des zur Verfügung stehenden Materials rein frequenzstatistisch beantwortet werden sollte. Dazu haben wir innerhalb der drei oben genannten Sequenztypen das Material der drei Chroniken dahingehend berechnet, daß wir die Prozentanteile der in Frage stehenden Vokalwechsel gemittelt haben. Wir geben im folgenden diese Prozentmittelwerte an und ergänzen sie um die Standardabweichung /mit n-Wichtung/, damit die relativ große Streubreite der Werte insgesamt erhellt wird; außerdem nennen wir die absolute Zahl der

von dem jeweiligen Vokalwechsel betroffenen Sequenzen, so daß die Prozentangaben als relative Zahlen besser eingeschätzt werden können.

1. Sequenztyp: ě/e/i im Anlaut + Konsonant/en/ bzw. Vokal + ě/e/i + Konsonant/en/

e statt ě

Ia: Mittelwert 42,8 %, Standardabweichung 17,6

4 Sequenzen

Ib: Mittelwert 30 %, Standardabweichung 20,2

5 Sequenzen

IV: Mittelwert 1 %, Standardabweichung 0

2 Sequenzen

Zur Veranschaulichung wollen wir jeweils noch diejenigen Sequenzen nennen, die die betreffenden Wechsel meist mit über 50 % ausweisen und besonders charakteristisch erscheinen, weil die absoluten Zahlen für den Wechsel relativ hoch liegen; denn wenn der Vokalwechsel in einer Sequenz z.B. nur ein einziges Mal auftritt, dann werden dafür 100 % angeschrieben, die Aussagekraft für die Erscheinung insgesamt bleibt aber gering: ěm-/weich/: Ia 10mal /67 %/, Ib 5mal /38 %/, IV 0, d.h. statt ěm- steht em-.

i statt ě

Ia: 0

Ib: Mittelwert 33,7 %, Standardabweichung 34,9

3 Sequenzen

IV: Insgesamt 3 % bei 1 Sequenz

-ěch-a: Ia 0, Ib 15mal /83 %/, Ib 2mal /3 %/; bei Ib findet sich allein 90mal priicha-, eine progressive Vokalassimilation scheint hier nicht ausgeschlossen.

2. Sequenztyp: Konsonant/en/ + ě/e/i + i + Konsonant/en/

e statt ě

Ia: Mittelwert 75 %, Standardabweichung 25

4 Sequenzen

Ib: Mittelwert 41,5 %, Standardabweichung 33,5
2 Sequenzen

IV: Mittelwert 48,5 %, Standardabweichung 33,4
4 Sequenzen

Die maximale Frequenz liegt absolut bei 3!

i statt ě

Ia: Mittelwert 70,7 %, Standardabweichung 41,5
3 Sequenzen

Ib: Mittelwert 39,4 %, Standardabweichung 40,1
5 Sequenzen

IV: Mittelwert 39,7 %, Standardabweichung 42,7
3 Sequenzen

Die maximale Frequenz liegt absolut bei 3!

In den Sequenztypen 1 und 2 finden sich keine Belege für ě statt e/b.

3. Sequenztyp: Konsonant/en/ + ě/e/i + Konsonant/en/

e statt ě

Ia: Mittelwert 47 %, Standardabweichung 35,2
94 Sequenzen

Ib: Mittelwert 60 %, Standardabweichung 40,9
60 Sequenzen

IV: Mittelwert 56,8 % Standardabweichung 38
98 Sequenzen

vrěm- /weich/: Ia 4mal /22 %/, Ib 76mal /100 %/, IV 21mal
/100 %/

drěv- /weich/: Ia 0, Ib 34mal /97 %/, IV 0

drěv- /hart/: Ia 0, Ib 15mal /94 %/, IV 0

něm- /weich/: Ia 1mal /6 %/, Ib 2mal /3 %/, IV 14mal /58 %/

-plěv- /weich/: Ia 0, Ib 9mal /53 %/, IV 18mal /78 %/

prěd- /hart/: Ia 13mal /72 %/, Ib 98mal /99 %/, IV 50mal
/100 %/

prěž- /weich?/: Ia 10mal /59 %/, Ib 42mal /100 %/, IV 5mal
/100 %/

prěl/ɛ/st- /weich/: Ia 0, Ib 14mal /100 %/, IV 5mal /100 %/
 přest- /hart/: Ia 39mal /42 %/, Ib 202mal /99 %/, IV 136mal
 /99 %/

t/ɛ/fēr- /weich/: Ia 0, Ib 2mal /5 %/, IV 42mal /100 %/
 tfēr/ɛ/sk- /weich/: Ia 0, Ib 3mal /14 %/, IV 20mal /100 %/
 črēs- /hart/: Ia 1mal /33 %/, Ib 22mal /100 %/, IV 10mal
 /100 %/

Es fällt dabei auf, daß das Präfix přě- vom Wechsel ě > e stark betroffen ist.

i statt ě

Ia: 0

Ib: Mittelwert 21,4 %, Standardabweichung 27,1
 18 Sequenzen

IV: Mittelwert 29,7 %, Standardabweichung 16,7
 6 Sequenzen

-děv- /hart/: Ia 0, Ib 7mal /20 %/, IV 3mal /14 %/

-věž- /weich?/: Ia 0, Ib 7mal /39 %/, IV 0

Ein Beleg aus Ib wie vidichomž könnte wiederum auf eine progressive Vokalassimilation hindeuten.

ě statt e

Ia: Mittelwert 42,1 %, Standardabweichung 31,4
 53 Sequenzen

Ib: Mittelwert 49,3 %, Standardabweichung 37
 30 Sequenzen

IV: Mittelwert 44 %, Standardabweichung 36,2
 83 Sequenzen

-bes- /weich/: Ia 0, Ib 0, IV 18mal /95 %/

-vers- /hart/: Ia 6mal /60 %/, Ib 0, IV 12mal /100 %/

vsev- /hart/: Ia 66mal /59 %/, Ib 0, IV 0; es handelt sich hier um den Personennamen Vsevolod/ž-.

vsesl- /hart/: Ia 6mal /75 %/, Ib 0, IV 1mal /3 %/; e betrifft den Personennamen Vseslav-.

grec- /weich/: Ia 0, Ib 11mal /61 %/, IV 4mal /100 %/

nelz- /hart/: Ia 3mal /60 %/, Ib 9mal /90 %/, IV 0

reš- /weich?/: Ia 3mal /75 %/, Ib /Omal /100 %/, IV 18mal /95 %/

greč- /weich/: Ia 2mal /29 %/, Ib 12mal /46 %/, IV 9mal /75 %/

i statt e

Ia: 0

Ib: Mittelwert 36 %, Standardabweichung 3
2 Sequenzen

IV: 25 % in einer Sequenz

Es handelt sich um ein einziges Lexem mit diesem Wechsel:

greč- /weich/: Ia 0, Ib 10mal /39 %/, IV 3mal /25 %/

grečk- /weich/: Ia 0, Ib 1mal /33 %/, IV 0

ě statt i

Ia: Mittelwert 65 %, Standardabweichung 37,7
4 Sequenzen

Ib: Mittelwert 57,9 %, Standardabweichung 40
20 Sequenzen

IV: Mittelwert 83,3 %, Standardabweichung 29
4 Sequenzen

Außer dem Wechsel im Lexem april- /IV: 14mal = 100 %/ ist die höchste Frequenz in der Sequenz -dil- /hart/ zu finden, es handelt sich dabei um das Lexem /pone/ka/n/dil-: Ia 1mal /50 %/, Ib 3mal /43 %/, IV 0.

Die Frage nach dem phonetischen Status des altrussischen ě haben wir anhand des Sprachmaterials der älteren Redaktion der Ersten Novgoroder Chronik ausführlich erörtert und dort die einschlägige Literatur zitiert⁹, so daß wir uns nicht zu wiederholen brauchen. Wir halten die auf Šachmatov zurückgehende Auffassung für ungerechtfertigt, daß das Phon ě einem Diphthong entspreche /ie bzw. ie^a/10, dessen Bestandteile dank seines schwebenden Charakters von den Schreibern unterschiedlich erfaßt und graphisch wiedergegeben worden wäre. Wenn dem so gewesen wäre, dann müßten die Wechsel ě/i und e/i in den einzelnen von uns

untersuchten Denkmälern jeweils in sich ausschließender Weise auftreten, was aber keineswegs der Fall ist. Die stärkere quantitative Ausprägung der Wechsel vom Typ ě/e gegenüber dem Typ ě/i bzw. e/i läßt vielmehr darauf schließen, daß das Phon ě dem Phon e artikulatorisch nahe stand, so daß wir heute unsere Annahme von 1975 auf Grund der hier vorgelegten Ergebnisse mit mehr Recht wiederholen können: Das Phon ě ist vom Phon e durch den Öffnungsgrad bzw. die Muskelspannung geschieden, d.h., ě war enger bzw. gespannter, so daß die artikulatorische Verengung unter leichter Hebung des Zungenkörpers bis zur Bildung eines i-artigen Phons führen konnte. Inwieweit auch die Artikulationslänge dabei eine phonetisch differenzierende Rolle gespielt haben könnte, muß offen bleiben. Folgender Beleg ist in diesem Zusammenhang aufschlußreich, er stammt aus der Vierten Novgoroder Chronik: Rězanju /lmal/ neben ständigem Rjazan- /Ortsname/; auch I. Tóth¹¹ hat für den graphischen Wechsel ja > ě aus dem Slucker Psalter /11. Jahrhundert?/ Beispiele angeführt. Im Falle von Rězanju liegt das ě direkt vor dem Akzent, so daß für den Wechsel ja > ě ein Ikan'e verantwortlich gemacht werden könnte.

Wenn wir abschließend den phonologischen Status des ě diskutieren, so fällt in erster Linie bei dem von uns beigebrachten Daten ins Auge, daß sich die Streubreite der einzelnen Wechsel von der älteren Redaktion über die jüngere Redaktion der Ersten Novgoroder Chronik bis hin zur Vierten Novgoroder Chronik in quantitativer und qualitativer Hinsicht nicht entscheidend geändert hat, d.h., das ě dürfte sich vom ausgehenden 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts nicht wesentlich in artikulatorischer Hinsicht verändert haben. Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß der phonetische Wandel e > o vor harten Konsonanten nicht bei ursprünglichem ě eintrat¹². Es ist uns bewußt, daß die Prozentwerte für die einzelnen graphischen Wechsel auf Grund der relativ hohen Standardabweichungen an Aussagekraft verlieren, aber die absolute Zahlen bezüglich der Wechsel in den einzelnen Sequenzen unterstreichen die Konstanz

der betreffenden Situation in den drei untersuchten Chroniken. Die Dephonologisierung von /ě/ ist offensichtlich hier noch nicht eingetreten, auch wenn die Phoneme /e/ und /ě/ in ihrer distinktiven Opposition distributiv neutralisiert werden können. Die für eine Dephonologisierung entscheidende Aufhebung des Widerspruchs zwischen Formativ und Bedeutung ist offensichtlich noch nicht vollzogen, das phonologische System des Altrussischen Novgoroder Prägung befindet sich in einem Übergangsstadium bezüglich des Phonems /ě/: Das /ě/ verliert allmählich seinen Status als Phonem und wird zu einem Allophon des /e/, da es zunehmend nicht mehr zur gesamtlichen Differenzierung der Lexeme benötigt wird, spezielle Positionen lassen sich jedoch für diesen Übergang an unserem Material phonetisch nicht nachweisen.

Anmerkungen

1. Dietze, J. Frequenzwörterbuch zur Synodalhandschrift der Ersten Novgoroder Chronik. Halle /Saale/, 1977. /Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge, 1977, 13 /F 11/.
Ders., Frequenzwörterbuch zur jüngeren Redaktion der Ersten Novgoroder Chronik. München, 1984. /Sagners slavistische Sammlung. 5./
Ders., Frequenzwörterbuch zur Vierten Novgoroder Chronik. Halle /Saale/, 1984. /Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Beiträge, 1984, 17 /F 49/./
2. Dietze, J.: Die Sprache der Ersten Novgoroder Chronik. Die von der Synodalhandschrift graphisch reflektierte phonetische und phonologische Situation. Poznań, 1975, S. 115 ff. /Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Seria filologia rosyjska. 6./
3. Zubova, L.V. O morfonologičeskoj obuslovlennosti smešenija ě i e v rukopisi XVII v. "Stefanit i Ichnilat". In: Istorija russkogo jazyka. Srednerusskij period. Leningrad, 1982, S. 22--28. /Problemy istoričeskogo jazykoznanija. 2./
4. Kudrjavcev, Ju.S. Problemy fonologičeskogo analiza v diachronii. In: Istorija russkogo jazyka. Srednerusskij period. Leningrad, 1982, S. 5--13. /Problemy istoričeskogo jazykoznanija. 2./

5. Vgl. Dietze. Die Sprache der Ersten Novgoroder Chronik, a.a.O., S. 149.
6. Galinskaja, E.A. K istorii fonemy /ě/ v odnom iz severno-russkich govorov konca XVI -- pervoj poloviny XVII v. In: Vestnik Moskovskogo universiteta. Ser. 9. Filologija, 1985, N^o 5, S. 41--46.
7. Kolesov, V.V. K fonologičeskoj interpretacii srednevekovych pis'mennych tekstov. In: Istorija russkogo jazyka. Sredne-russkij period. Leningrad, 1982, S. 29--34. /Problemy istoričeskogo jazykoznanija. 2./
8. Für die Programmierung und rechentechnische Betreuung habe ich Frau Christa Schleiff vom Organisations- und Rechenzentrum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu danken.
9. Dietze. Die Sprache der Ersten Novgoroder Chronik, a.a.O., S. 128--131.
10. Vgl. auch Galinskaja, a.a.O.
11. Tóth, I.H. Sluckaja psaltyr'. In: Acta Universitatis Szegediensis de Attila József nominatae. Dissertationes Slavicae. 15 /1982/, S. 147--191.
12. Vgl. Dietze. Die Sprache der Ersten Novgoroder Chronik, a.a.O., S. 126--128.